



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1907

576 (10.12.1907) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-130429](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-130429)

General-Anzeiger



Abonnements

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„Journal Mannheim“

Telefonnummern:

Direktion u. Buchhaltung 1448

Druckerei-Direktion (Ausnahmen-Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlagsbuchhandlung 218

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben

Eigene Redaktionsbüros

(ausgenommen Sonntag)

in Berlin und Karlsruhe.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung

in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 4 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Preis monatlich, Druckkosten 25 Pfg. monatlich, auch bei Post bez. incl. Postzuschlag 25 Pfg. pro Quartal. Einzel-Nummer 8 Pfg.

Inseraten:

Die Colonat-Beile . . . 25 Pfg.

Einmalige Inserate . . . 20

Die Reklame-Beile . . . 1 Mark

Nr. 576.

Dienstag 10. Dezember 1907.

(Abendblatt.)

Mäßigender Fortschritt.

(Von unserem Petersburger Mitarbeiter.)

P. St. Petersburg, 7. Dez.

Die Donnerstagssitzung der Reichsduma verdient zur Beurteilung der Dumaphilosophie ganz besondere Beachtung.

Von sozialradikaler Seite war aus Anlass des vor dem Berufungssenat begonnenen Prozesses gegen sozialdemokratische Mitglieder der zweiten Reichsduma ein erstmaliges Sturmrennen beabsichtigt. Resultat: Der Aufbau des Einleitungstages seitens des Parteiredners Kropotow war noch nicht zu Ende gebracht, als schon eine durchaus deutliche Kundgebung der Rechten gegen die Durchbrechung der Tagesordnung zu Demonstrationszwecken ertönte. Nach kaum 15 Minuten war die Kämpferei beendet. Die sozialistischen Abgeordneten hatten die Absicht aus Sympathie für ihre angeklagten Genossen einen parlamentarischen Streik ihrer Gruppe zu veranstalten; das war ihr gutes Recht, sie hatten freien Abzug aus dem Dumasaal. Vereitelt wurde aber mit aller Schändlichkeit ihr Hauptzweck: neben der „passiven Resistenz“ auch noch die Rednertribüne zu Verteidigungsplaudereien für die gerichtliche Senatsverhandlung zu mißbrauchen. Das andächtige Belauschen und Deklamieren revolutionärer Brandreden im Hause der russischen Volksvertretung gehört offensichtlich für immer der Vergangenheit an. Das Hausrecht in der 3. Reichsduma wird unbestritten von den gemäßigten Parteien ausgeübt.

Bei weitem wichtiger als das festgestellte symptomatische Moment war die Behandlung der eigentlichen Tagesordnung in der gleichen Sitzung: die Stellungnahme des Hauses zur Regierungserklärung mit dem seltenen Ergebnis, daß alle Vorschläge zur Formulierung der besten Begründung für den Uebergang zur Tagesordnung durchfielen; kein einziger, auch nicht der Oktoberistenantrag eine Mehrheit für sich erobern konnte, die Abstimmung deshalb in ihrem greifbaren Erfolg mit dem Auslaufen des Hornberger Schießens eine verzweifelte Ähnlichkeit hatte. Dennoch haben die Vorgänge eine Reihe bedeutungsvoller Wirkungen in der Parteipolitik zur Folge gehabt: Die offensindliche Loslösung der äußersten von der gemäßigten Rechten, die einander — früher Verbündete — jetzt als scharfe Gegner behandeln. Die Paarung der Ueberrechten mit der Opposition von links, die Interessengemeinschaft der gemäßigten Konservativen mit den Oktoberisten — unter Preisgabe des Oktobermanifestes. Die letztgenannte Tatsache ist die interessanteste. Keinerlei nachträgliche Mittel und Deuteln, wie die schämigen Hinweise: man brauche nicht erst etwas zu betonen, was ohnehin selbstverständlich sei; oder dieses „selbstverständliche“ sei schon oft genug ausgesprochen worden, vermögen im geringsten das Gewicht der Wahrheit zu verringern: daß die Oktoberisten in ihrer eigenen Resolution das Oktobermanifest ausgespaltert und um jedes Mißverständnis unmöglich zu machen, die Formel der „Freiwilligen Erneuerung“, die das Festhalten am Oktobermanifest als Kernpunkt anspricht, mit den Gemäßigten und der ganzen Rechten niedergedemütigt haben!

Und dem ist gut so! Folgen wir folglich ohne jede Scheu hinzu. Denn das vielberufene Manifest vom 17./30. Oktober

1907 ist die Urquelle schwerster Fählungen für die rationelle Entwicklung Rußlands im Sinne wahrhaft gesunder Reformen und zeitgemäßer Kultur. Die gedankenlose Angst als mittelalterlicher Reaktionsmann angeschwärzt zu werden, nur weil man statt des sprunghaften, allmählichen Fortschritts anstrebt, läßt die Menge schwer begreifen, daß in der planlosen Ueberhäufung eines zur Freiheit noch nicht erzogenen Volkes just der allergeringste Rückschritt liegt. Sind die beiden vorausgegangenen Dumas, die doch für Rußland unbestreitbar zwei volle Verfassungsjahre mit einer Kette von Katastrophen als Begleitergebnisse bedeuten: als moderner Fortschritt, als liberale Errungenschaft etwa anzusehen? Sind diese Unterwürfungen und Aufpeitschungen des Landes aber nicht als Leibesfrüchte dem Schoße des Oktobermanifestes entsprungen? Gibt es heute noch einen Politiker mit nüchternem, von der Parteibrille nicht geblendetem Blick, der heute auf die blutgeröteten Spuren der durchlebten zwei Jahre zurückblickend, nicht wünschen möchte, daß statt des Danaer-Geschickes einer vermittelst ziellosen Freiheit, für ein innerlich unfreies, weil ununterrichtetes Naturvolk — sei dem 17./30. Oktober die Herrschaft einer ruhigen, gemäßigt fortschreitenden, allmählich zur Reife führenden politischen Ära eingeleitet hätte? Welches System hätte Rußland in der Zwischenzeit weitergebracht? Hat der tragikomische Betrieb der 1. und 2. Reichsduma das russische Reich nicht der unfruchtbarsten Reaktion überantwortet? Hat denn nicht der geistige Schöpfer des Oktobermanifestes Graf Witte selbst, längst erkannt und bekannt, daß er — gewiß unbeabsichtigt — Rußland durch seinen Freiheitsstempel schwer geschädigt hat? Nach seiner Rücksicht vom diplomatischen Siegeszuge in Portsmouth, im Glanze wiedererlangter verdoppelter Machtvolle — in Ueberhäufung eigener Kräftegrößen, in Unterschätzung der verheerenden Wirkung entseelter Instinkte der menschlichen Bestie und in Verkennung des Urwesens seines eignen Volkes, hat Graf Witte durch rückwärtsloses Einreißen und überhäuferten Aufbau, nicht nur sein unsoliden Baugeschick dem ersten Windstoß reitungslos preisgegeben, sondern den nach ihm kommenden Baumeister vor schier übermenschliche Aufgaben gestellt. Die durch den Zusammenstoß entstandenen Verwüstungen zu opplanieren und die von dem buntschillernden Füllerausgang zu unsinniger Begehrlichkeit aufgestachelten Massen zur Besonnenheit zurückzuführen. Handelte es sich nur um das hinterlassene Schuttwerk des ersten Geschicktsführers allein, so wären die Aufräumungsarbeiten längst beendet. Es gilt aber zugleich die Plage des Baubehrs schonjam zu schühen. Um so heikler und sorgfältiger ist die Arbeit der Nachfolger.

Das Manifest vom 17./30. Oktober mag als Ziel vieljähriger ernster Arbeit der Verwirklichung einer spätern Zukunft vorbehalten bleiben; das Verlangen einer sofortigen, vollinhaltlichen Ueberführung in die Tat deckt sich aber durchaus mit den künftigen Wünschen des kadettischen Programms. Ist aber das Kadettentum und Rußland ein und dasselbe? . . . Die Antwort darauf gibt die Beschaffenheit der Partei selbst an Haut und Gliedern!

Menschen sprach sie mit mäßigen Anforderungen und billiger Rücksicht und ihren lieblichen Töchtern widmete sie die treueste Sorgfalt, indem sie ihnen alle jugendliche Freiheit, die nicht zum eigenen oder fremden Schaden ausschlag, freisinnig gestattete. Aber auch nach andere Zeitgenossen der Großherzogin Stephanie, als Varnhagen von Ense, so der im 19. Jahrhundert als Schriftsteller bekannte Freiherr von Ungern-Sternberg und die Mannheimer Hofkapellmeisterin Sophie Müller, die sich wie Edward Devrient in seiner „Geschichte der Deutschen Schauspielkunst“ angibt, in den Jahren, wo die Großherzogin Stephanie sich in Mannheim so mütterlich ihrer annahm, zu der Wunderblüte schöner Weiblichkeit entfaltete, welche 1833 das Wiener Burgtheater schmücken sollte, legen in ihren Schriften begreiftestes Zeugnis für die seltenen Charaktereigenschaften der Großherzogin Stephanie ab. In den nach dem frühen Tode Sophie Müllers von dem Grafen Mailoth im Jahre 1832 herausgegebenen „Tagebuchblätter“ der Künstlerin, aus der Mannheimer Zeit, finden sich bis zu ihrer Ueberführung nach Wien, ununterbrochene Berichte über all die Lehren, die Aufmerksamkeit, die die von ihr schwärmerisch verehrte engelmilde, teure Fürstin ihr zuteil werden ließ. Für die damals recht verlassene Kleinstadt Mannheim bedeutete die Hofhaltung der Großherzogin Stephanie eine Förderung des geistlichen und künstlerischen Lebens. Die Abende im Mannheimer Schlosse, die von ungewöhnlichem Reiz waren und viele fremde Gäste herbeizogen, beschrieb der schon oben genannte Freiherr von Ungern-Sternberg in seinen Erinnerungen wie folgt: „Die Fürstin sah mit ihren Töchtern und ihrem Hofstaat am runden Tische, um den sich die Eingeladenen ohne Rangunterschiede gruppieren. Es wurde gelesen, gesprochen, geplaudert, Papier, Meißel, Kreidestifte lagen stets bereit, und die Fürstin selbst zeichnete keine Landschaftsköpfe mit seltener Leichtigkeit und wenn sie besonders häufig bezeugen wollte, der erhielt ein solches Bildchen. Hatte man mehrere Stunden am Tische gesessen, so stand die Fürstin auf, ließ die Anderen ihre Plätze behalten und ging im Gespräch

Zur Flottenfrage.

Eine am 26. Oktober in Kachen tagende zahlreich besuchte Versammlung der dortigen alten und jungen Nationalliberalen nahm einstimmig folgende Resolution an:

Die nationalliberalen Vereine zu Kachen und Kachen-Umgebung und der Verein der nationalliberalen Jugend zu Kachen bezeugen den Entschluß der Reichsregierung, dem Reichstage ein Vorlage zur Verstärkung unserer Seestreitkräfte zugehen zu lassen. Die Vereine sprechen aber die Erwartung aus, daß der Reichstag eine Vorlage, die lediglich die Herabsetzung der Altersgrenze der Linienfahrzeuge und Mittel zum Bau von Unterseebooten fordert, dahin ergänzt, daß das Flottenbauprogramm erheblich beschleunigt wird. Die Vereine erwarten ferner, daß die dringend notwendige Veräußerung unserer Kreuzerflotte und unserer Küstenbefestigungen nicht zurückgestellt wird.

In der Ortsgruppe Wanne des Alldentschen Verbandes wurde am 20. November einstimmig beschlossen, an den Reichstag die Bitte zu richten, uns nicht noch weiter zurückdrängen zu lassen mit unserer Flotte, sondern über die Forderung der Regierung hinauszugehen und mehr zu bewilligen, als die Regierung in ihrer jüngsten Vorlage fordert.

Zu der in Bieren am 21. November statt besuchten Versammlung der Nationalen Vereinigung wurde die vom Referenten vorgeschlagene Resolution: „Eine stark besuchte Versammlung“ der Nationalen Vereinigung Bieren sieht in der neuen Flottenvorlage nicht die Erfüllung dessen, was das deutsche Volk als notwendig für seine Abwehr zur See erkannt. Sie bedauert den zu langsamen Erlag der nicht modernen Panzerschiffe und die Vernachlässigung der Kreuzerflotte und der Küstenverteidigung. Sie verlangt die finanzielle Lösung unserer nationalen Aufgaben durch Einführung direkter Reichsteuern mit großem Beifall angenommen.

Der niederrheinisch-westfälische Gauverband der Deutschen Kolonialgesellschaft hat in seiner am Dienstag in Dortmund stattgehabten Herbsttagung, die zahlreich besucht war, einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: Der Gauverband ist über die Unzulänglichkeit der neuen Flottenvorlage der Regierung enttäuscht und erwartet, daß der Reichstag die Vorlage so ergänzt, daß sie den nationalen Bedürfnissen des Deutschen Reiches entspricht.

Eine von mehr als 1000 Personen besuchte Versammlung von Mitgliedern und Freunden des Deutschen Flottenvereins in Chemnitz hat sich am 27. November einmütig dahin ausgesprochen:

„Die Versammlung steht auf dem Boden der Resolution der Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins in Köln vom 12. Mai 1907, daß es unbedingt nötig sei, den durch die Flottengesetze von 1900 und 1906 festgesetzten Ausbau der deutschen Flotte zu beschleunigen, sieht dieses Verlangen aber durch die dem hohen Reichstage zugegangene Flottenvorlage nicht erfüllt, da durch sie im wesentlichen nur eine Herabsetzung der Altersgrenze der Schiffschiffe, nicht aber eine dauernde Beschleunigung des Bauprogramms herbeigeführt wird und der dringend notwendige Ausbau unserer Kreuzerflotte nicht berücksichtigt ist.“

balb mit diesem, bald mit jenem Gaste auf und ab, aber sie stellte sich an's Piano und hörte dem meisterhaften Spiele ihrer Hofdame, die zugleich ihre vertraueste Freundin war, des Fräuleins von der Rede, zu. Dann ging man zum Souper. Die Großherzogin liebte originelle Gespräche. Die alte Hofmeisterin, eine Französin, die in ihrer Jugend als Mann verkleidet, die Kriege in der Vendée mitgemacht hatte, verstand es, mit ihren Späßen den ganzen Abend bis in den unangesehten Lachen zu versehen und die Fürstin war so klug, selbst mitzulachen. Auf den ersten Blick sah man in der Großherzogin die Französin; sie sprach sich deutsch zu sprechen, sie sprach es jedoch mit einem aus Komische grenzenden fremden Akzent.

In der berühmten Anstalt der Frau von Gandon in Paris erzogen, lebten die strengen Grundzüge, die man der Besonnenheit anerkennen konnte, in der Großherzogin Stephanie fort. Ihre reizende Erscheinung, voll Anmut und Lieblichkeit, war ohne Gefallsucht, ihr freundliches Lächeln und der Wohlklang ihrer Stimme gaben auch ihrem gewöhnlichen Reden einen besonderen Reiz.

Als die Großherzogin Stephanie das Mannheimer Schloß verließ, um nach Wiza überzugehen, da trauernten viele Mannheimer Bürger einer Fürstin nach, die am glanzvollen Hofe Napoleons I. aufgewachsen, keinen anderen Ehrpreis kannte, als gleich der einfachsten deutschen Frau ihre Pflichten zu erfüllen.

Buntes Feuilleton.

Aus dem Leben König Viktors von Schweden. Nur selten wird ein Monarch der Mitteln innerlich so nahe gerückt sein, als König Viktor von Schweden. Dem schwedischen König hatte die glückliche Natur das nur den Auserwählten zugeteilte Geschenk des Gedächtnisses zuteil werden lassen. „Oskar Fredrik“, dessen „Gesammelte Schriften“ eine Fülle nordischer Literatur sind, ist wirklich ein scharfer Poet, dem künstlerisches Verstandesbewußtsein, wenn auch nicht, so ist seine männlich edle, ritterlich vornehme

Politische Uebersicht.

Mannheim, 10. Dezember 1907.

Herr Gothein und der Bloch.

Abg. Gothein hat sich bekanntlich bei dem Verlagsantrage der Blochpartei der Stimme enthalten. Für diese seine sonderbare Haltung plädiert er nun in der „Liberalen Korrespondenz“ um Zustimmung milderer Umstände, indem er schreibt:

„Ich betrat den Sitzungssaal, als dem Kriegsminister das Wort erteilt wurde. Erregt wurde mir zugehört: „Blutnotiz; es wird verlegt.“ Während der die volle Aufmerksamkeit beanspruchenden Rede des Ministers konnte ich keine Aufklärung erlangen; auf leise Anfragen ließ er: „Sie werden ja gleich alles erfahren.“ Also ich wartete. Aber die Geschäftsordnungsdebatte über den Verlagsantrag brachte mir nicht die geringste Aufklärung. Mit diesen nahm ich an, daß die Verlegung bis nach Neujahr geplant sei. Weder der Präsident noch einer der Redner berieten mit einem Wort, daß nur bis zum nächsten Tage verlegt werden sollte. Handelte es sich um eine solche Kapitalie, so wären der Widerstand und die Entziehung der Minderheit wahrhaft nicht verständlich. Sollte man aber auf einen Monat verlegen, so hielt ich deren Forderung, die Sache im Senatskonvent zu beraten, für durchaus gerechtfertigt, und ich bin zu lange selbst in der Minderheit gewesen, um nicht deren Rechte zu achten. Meinem Fraktionsvorsitzenden erklärte ich leise: „Ich verstehe die Sache nicht, ich möchte mich der Abstimmung enthalten.“ Die Antwort lautete: „Sie können tun, was Sie wollen.“ Hätte ich getrachtet, daß die Verlegung nur bis zum folgenden Tage ausgesprochen werden sollte, so hätte ich mit der Mehrheit gestimmt.“

Also im Falle einer „großen“ Krise hätte Abgeord. Gothein auch mit Ueberlegung den Bloch sprengen helfen. So, ohne Kenntnis der Lage, wirkte er in gleicher Richtung — beim Zusammenbruch aller entschiedenen Freisinnigen! Schreibt ebenso ingrinnig wie treffend die „Frei. Zig.“ dazu:

Die Sozialdemokratie gegen die Freizügigkeit!

In der sozialdemokratischen „Glabarb-Zig.“ findet sich die folgende Bekanntmachung:

„Achtung Arbeiter! Wir stehen in Differenzen, daher sind Arbeitsangebote für Fräuleinmädchen und Mägdle nutzlos. Abzuziehen muß jeder, welcher beabsichtigt, nach Graz in Arbeit zu kommen, mindestens ein Jahr organisiert sein. Das Schreiben wegen Arbeitsangeboten muß von der Gruppenverwaltung unterzeichnet und eine Freimarke beigelegt werden, andernfalls das Arbeitsangebot nicht berücksichtigt wird.“

Es ist recht bemerkenswert, daß die Sozialdemokratie sich hier gegen die unbedingte Freizügigkeit ausspricht; denn etwas anderes stellen doch die Beschränkungen der Arbeitsangebote in Graz nicht dar. Vielleicht erklären sich die Genossen auf Grund dieser Anschauungen auch bereit, die Freizügigkeit gesehlich wieder einzuschränken? Oder nicht?

Einem heftigen Vorstoß gegen Herrn von Tirpitz

unternimmt die „Tägl. Rundschau“. Herr von Tirpitz hatte in der Budgetkommission erklärt, der (von uns gestern mitgeteilte) Vorschlag des Grafen Oriola bedeute zweifellos eine militärische Verbesserung, die bei den verbündeten Regierungen zu befürworten der Staatssekretär keine Bedenken tragen würde, wenn es dem Abg. Grafen Oriola gelingen sollte, für seinen Vorschlag oder besser den des Abg. P a s s e r m a n n einen entsprechenden Beschluß des Reichstages herbeizuführen.

Diese Erklärung veranlaßt die dem Flottenverein nahestehende „Tägl. Rundsch.“ zu folgender Abwehr- und Angriffs-erklärung:

Nach diesen Versicherungen des Staatssekretärs von Tirpitz wird es Pflicht der nationalliberalen Reichstagsfraktion sein, schon in der Kommission und, im Falle der Ablehnung, erneut im Plenum die Anregungen der Abg. Passermann, Graf Oriola, Dr. Semler und Dr. Stresemann in die Form eines bestimmten Antrages zu stellen, um die Parteien zur Stellungnahme und den Staatssekretär zur Rechtfertigung seiner bisherigen Zurückhaltung zu zwingen. Herr von Tirpitz erklärt sich „gern bereit“, auf den Boden eines solchen Antrages zu treten; nur wünscht er, daß man ihm die Mehrheit dafür schaffe. Ein feilsamer Standpunkt! Entweder hält das Reichsmarineamt Programm und Agitation des Flottenvereins für unbedingt oder politisch schädlich, dann hat es die Pflicht, diese seine Auffassung vor dem Lande eingehend und sachlich zu begründen. Oder aber es sieht die Notwendigkeit einer schleunigeren Verwirklichung seiner Erklärung ein, worüber nach den heutigen Darlegungen des Admirals von Tirpitz kaum ein Zweifel bestehen kann, dann hat es die ständige und nationale Pflicht, mit seinem Berederten nicht zu sondern, bis die Parteien dazu drängen. Das ist nicht die Haltung eines Ministers, der sich seiner schweren Verantwortung im Rahmen der Gesamtpolitik bewußt ist: vor allem dann

nicht, wenn diejenigen parteipolitischen Rücksichten, welche eine energischer Flottenpolitik bisher unmöglich machten, längst nicht mehr genommen zu werden brauchen. Es wird sich in der parlamentarischen Geschichte schwerlich ein zweites Beispiel dafür finden lassen, daß der Leiter eines der wichtigsten Ressorts auf dem seiner Fürsorge unterstellten Gebiet höchst zweckmäßig, für die nationale Verteidigung und die Sicherheit des Reiches schwerwiegende Mängel erkennt, trotzdem aber die Hände in den Schoß legt und es fertig bringt, den Parteien zu erklären: Seht Ihr zu, wie Ihr die Mehrheit dafür schafft! Die Mehrheitbeschaffung in einer Frage von so einschneidender Bedeutung, wie es die deutsche Wehrkraft ist, ist nicht Sache der Parteien, sondern Sache der Regierung, die ihre Pflichten gegen das Reich kennt und sich ihre Mehrheit erzwingen muß, wenn sie sie anders nicht erhält. Unsere Flottenpolitik kann nicht abhängig sein von dem Temperament des jeweiligen Staatssekretärs, von seiner Lust oder Unlust, sich in vielleicht aufreibende Kämpfe zu stürzen. Nach der Logik des Herrn von Tirpitz hätten auch der Kriegsminister oder der Schatzsekretär in jedem Falle, wo nationale Lebensinteressen einen bewilligungsunlustigen Reichstag fanden, die Sachen ihren Gang gehen lassen und in aller Seltenen- rufe akquirieren müssen, ob die Geschichte vielleicht einmal anders wird. Zum mindesten ist doch das die elementare Pflicht eines Ministers, in solchen Dingen der Öffentlichkeit Rede zu stehen und den Versuch zu machen, dem Reichstage eine andere Uebersetzung beizubringen. Wenn Herr von Tirpitz zu bequem dazu ist, dann möge er einem anderen pflichtbewußteren Manne Platz machen. Man hätte auch in der Budgetkommission durchs den Eindruck, daß der Staatssekretär die nationalliberalen Anregungen, die nur der Ausdruck der Sorgen der nationalen Wählerchaft sind und im Grunde wie in der Marine selbst so starken Anklang finden, als eine unzulässige Dreistigkeit, als den unerhörten Versuch empfand, seine persönliche Begehrtheit zu fördern. Hoffentlich wird im Plenum ausgiebig Geiselpensie genommen, diese Sachlage, die allerdings mehr eine Personenfrage ist, von Grund aus zu beleuchten. Es kann so — einem nationalen Reichstage gegenüber — nicht weitergehen, daß, wie uns versichert wird, die nationalen Mitglieder der Budgetkommission unter dem Eindruck stehen, Zentrumsleute sein zu müssen, um von Herrn von Tirpitz überhaupt angehört und einer sorgfältigen Erwiderung gewürdigt zu werden.

Die englischen Linienenschiffneubauten.

Ueber den Bau des dritten Linien Schiffes der „St. Vincent“-Klasse (19 250 T., Bauprogramm 1907-08), das den Namen „Rodney“ erhalten soll, hat die englische Admiralität von 8 Schiffbaufirmen Angebote eingefordert. Von den Privatwerkstätten, die sich an der Konkurrenz beteiligen, liegen 4 an der Clyde, 2 an der Tyne, 1 an der Themse, 1 in Dornrow. Bekanntlich sollte der Bau dieses dritten Linien Schiffes unterbleiben, wenn die Haager Friedenskonferenz zu einem Beschlusse über Beschränkung der Rüstungen führte. Von den beiden andern Schiffen der „St. Vincent“-Klasse soll das Typschiff „St. Vincent“ in den nächsten Tagen auf der Werft Portsmouth begonnen werden, während die Kiellegung der „Collingwood“ auf der Werft Devonport auf den 1. Februar 1908 festgesetzt ist. Die Admiralität hat so verschiedene Anfangszeiten für die beiden Bauten bestimmt, um jeden Wettstreit der Werften in der Beschleunigung des Baues zu verhindern. Die Bauzeit ist für die Schiffe auf 24 Monate nach erfolgter Kiellegung begrenzt, so daß „St. Vincent“ spätestens Dezember 1909, „Collingwood“ spätestens Februar 1910 in die aktive Flotte eingereiht sein müssen.

Die Armut in Großbritannien.

A. O. Die Zahl der Paupers nimmt in London neuerdings wieder ganz erheblich zu. Während in ganz Großbritannien die Armenzählungen für den Monat Oktober eine Abnahme der Paupers gegen 1906 und erst recht gegen 1905 ergaben, war in London die Zahl der Paupers wieder höher als in der entsprechenden Vorjahrszeit. In einem Tag der zweiten Oktoberwoche wurden in ganz Großbritannien 374 099 Paupers oder pro 10 000 der Bevölkerung 211 gezählt. Im Oktober 1906 war die Verhältniszahl 215 gewesen. In London dagegen betrug die Zahl der Paupers pro 10 000 250 oder 3 mehr als 1906. Außer London weist auch Irland eine Zunahme der Paupers auf; sie betrug hier pro 10 000 der Bevölkerung 2. Größere Abnahmen zeigt die Zahl der Paupers im Leicester District, wo sie von 323 pro 10 000 im Oktober 1905 auf 297 1906 und endlich auf 257 im Oktober 1907 sank. Auch in North Staffordshire brachte der Oktober eine merkliche Abnahme. Es ist indes nicht zu verkennen, daß, seit die Arbeitslosigkeit wieder einen stärkeren Umfang als in den Vorjahren annimmt, auch die Zahl der Paupers allmählich wächst; betragen zu Beginn des Jahres die Abnahmen bei 10 000 der Bevölkerung noch 9, so wird von Mitte des Jahres ab der Abstand gegenüber 1906 immer geringer.

Deutsches Reich.

— (Ueber das Schicksal der Polenborlage) gehen allerlei Gerüchte durch die Presse, deren Richtigkeit sich zum Teil nur schwer nachprüfen läßt. So heißt es in einigen Blättern, daß das preussische Staatsministerium in seiner letzten Sitzung die Anträge der Konservativen, die Enteignung auf den polnischen Grundbesitz zu beschränken, abgelehnt habe. Ferner hat die „Vib. Corr.“ die Nachricht verbreitet, die Regierung beabsichtige, die Ostmarkenborlage wenigstens in den die Enteignung behandelnden Teilen zurückzugeben. Dem gegenüber stellt die „Deutsche Tagesztg.“ fest, daß diese Behauptung eine pure Erfindung, und zwar eine sehr ungeheuerliche, sei.

— (Zu der Frage des Branntweinmonopols) erklärt die „Merke“: „Das ein Gesetz, welches die ärmste Bevölkerung einer neuen Sonderbelastung von 10 Millionen jährlich unterwerfen will, gegen alle Zulagen des Reichsschatzamt, die schwachen Schultern zu schonen, verfährt; wir hätten gewünscht, daß Herr v. Stengel sich einen besseren Abgang von seiner langjährigen, in vieler Hinsicht anerkanntwertigen Tätigkeit geschaffen hätte, als dieses unglückliche Spiritusmonopol nach russischem Muster, welches gleich einer Kopfsteuer auf die ärmere Bevölkerung wirken muß, während der Reichtum davon auch nicht im mindesten getroffen wird.“

Koloniales.

Sehr energisch nimmt sich das Kolonialamt der Schulden in Südwestafrika an. Sie hat hierfür 42 200 M. in den neuen Etat eingestellt; davon sollen fünf neue Lehranstalten in Swakopmund, Warmbad, Kub, Okavango und Hohevarde mit je 400 M. ausgestattet werden. Die Schulen in den letzten drei Orten werden neu errichtet, während es sich in Swakopmund und Warmbad um die Anstellung zweier Lehrer handelt. Eine große Anzahl von Kaufleuten, Farmern, Beamten, welche ihren Kindern eine bessere Schulbildung geben wollen, sind des weitern gewonnene, die Kinder nach Deutschland zu schicken, da bis jetzt nur Volksschulen im Schutzgebiet vorhanden sind. Um diesem von der Bevölkerung stark empfundenen Uebelstand abzuhelfen, soll wenigstens eine Schule, und zwar die in Windhuk, zu einer Realschule, später zu einem Realgymnasium erhoben werden. Zu diesem Zwecke ist die Stelle eines Direktors, die mit einem höheren Schulmann besetzt werden soll, vorgesehen. Der Rektor soll gleichzeitig die Schulangelegenheit beim Gouvernement bearbeiten, damit in die Lehrpläne und in die Verwaltung der über das ganze Schutzgebiet verstreuten Schulen Einheitslichkeit gebracht wird. Die Regierungsschule in Windhuk weist allein schon 72 Besucher auf. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß mindestens ein Drittel der Kinder der Regierungsschule für den Besuch der höheren Schule inbetracht kommt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 10. Dezember 1907

* In den Ruhestand versetzt wurde Bezirksarzt Martin Sturm in Schopfheim bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit.

* Uebertragen wurde die erledigte Bezirksarztstelle in Schopfheim dem Bezirksarzt Heinrich Kreuer in St. Blasien.

* Versetzt wurde Resident Wilhelm Koch, z. Zt. ausstillweise beim Verwaltungshof, zum Bezirksamt Hirschheim.

* Einmählig angestellt wurde Finanzassistent Gust. Weigel in Lahr als Buchhalter.

* Auszeichnung. Privatier Philipp Körner in Redau wurde von Groß. Ministerium des Innern für verdienstvolle Tätigkeit auf dem Gebiete des Obstbaues ein Ehren diploma zuerkannt.

* Die konstituierende Sitzung des Landesverbandes badischer Hofnermeister, an welcher der Präsident des Landesverbandes würtembergischer Hofnermeister, Hofnermeister Schub-Stuttg., teilnahm, fand am letzten Sonntag in Offenburg statt. Als Sitz des Verbandes wurde Karlsruhe gewählt. Der Verband beschloß, dem nächsten Verbandstag die statutarischen Unterlagen bedarfs Gründung einer Sterbekasse zu unterbreiten. Der Verband wurde in vier Bezirke nach den vier Kommerbezirken eingeteilt und Bezirksvorsitzende zum Zwecke des Ausbaues der Organisation innerhalb der Bezirke gewählt. Ferner wurde beschlossen, ein Jahrgang für die Hofnermeisterverbände von Völkern, Baden und Württemberg zu gründen und mit den Eisenlieferanten einen Lieferungsvertrag zum Abschluß zu bringen. Als Ort des nächsten Verbandstages wurde Freiburg bestimmt.

* Verkehrsnöthig. Infolge zunehmenden Gebirgsdruckes ist das Tunnel bei Reitsloch im Saargebiet auf 15 Meter eingestürzt. Die Kaiserliche Eisenbahndirektion gibt jetzt bekannt, daß das Tunnel zur Vornahme der Reparaturarbeiten auf mehrere Monate gekipert ist und die Lüge umgeleitet werden müssen.

Persönlichkeit, sein stolzes und freies Weltbild wie seine feine und reiche Bildung deutlich in seinen schreienden Werken ausgedrückt. Zum Seemann war der dritte Sohn König Oskars I. bestimmt worden; eine leidenschaftliche Liebe zog ihn zum Meer, dessen brausendem Wellenspielen auch der greise Herrscher noch so gern g'außte. Wie ein heller Orgelton klingt dieser Jugend-... der sich dem unheimlichen Strängen der Blut verwandt fühlte, diese jauchzende Liebe zum Djoan in seiner ersten Gedichtsammlung, die er „Der schwedischen Flotte“ widmet. Sein Talent findet in dem Jullus von Helsingelängen und Balladen einen pathetisch mächtigen Ausdruck, ist durchweht von dem großen Atem der Natur und findet doch auch einfach populäre Töne, wie in dem prächtig-träftigen Gedicht „Lilje“. Es sind Gedichte eines Seemannes, der ganz in seinem Berufe aufgeht. Diese Dichtungen wurden von ihm bei einem Preiswettbewerb der schwedischen Akademie eingeschickt und mit dem Preise gekrönt. Die gleiche Liebe der Empfindung, Frische des patriotischen Stolzes, Schönheit und Mannigfaltigkeit der Formen ist auch den andern dichterischen Werken König Oskars eigen; nur ist hier der stürmische Wogemus und Weiterlaus einer abgeklärten reifen Stimmung gewichen, durch die ein tiefes Verantwortlichkeitsgefühl, ein hoher gefestigter Lebenssinn hindurchklingt. Einige seiner Oden, Lieder und Oden zählen zu den besten schwedischer Lyrik. Wie hat er die Heimat besungen, deren Strand und mit unübersehlich liebem Hauber lockt, wie manhaft hat er sich und sein Volk zu Loten und Wlächten aufgerufen. Neben seinen Dichtungen ging eine reiche schriftstellerische Tätigkeit her, die ein erhabenes Zeugnis ablegte von dem Umfange seiner Interessen, der Größe seines Wissens. Er verstand sich in historische Studien, fühlte sich ergriffen von dem romantisch-epischen Geiste, der einst seinen Großvater Bernadotte vom Bauernhof bis zu einem Königsron hatte emporsteigen lassen. In dem ebenfalls unter seinem Dichternamen „Oskars Drevet“ veröffentlichten Buch „Eine Geschichte aus Napoleonas

und Bernadottes Zeiten“ hat er nobelredend, neuschaffend seinen Ahnherren Lebensgeschicht erzählt. In seinen „Eindlen zur schwedischen Geschichte“, seinen „Memoiren Karls 7.“ pflog er Zweisprache mit den stolzen Westfalen, die einst vor ihm auf Schwedens Thron gesessen. Klassische Werke wie Verders „Ed“, Goethes „Tasso“, einige Dramen Shakespeares hat er seinem Volk in vorzüglichen Uebersetzungen geschenkt. Die Sammlung seiner Essays, die Aufsätze auf allen, auch naturwissenschaftlichen Gebieten enthält, ist mehrere Bände stark. Auch als Musiker leistete der König Hervorragendes. In den protestantischen Kirchen Schwedens werden viele Lieder gesungen, die von ihm selbst geschrieben und in Musik gesetzt worden sind. So ist er ein Friedensfürst, ein Förderer der Künste und Wissenschaft, der gesamten geistigen Kultur seines Landes geworden. Doch er zu weltumtänzenden Taten nicht anderschen war, wagte er in seiner bescheidenen Klarheit am besten. Man erzählt sich eine reizende Anekdote, die diesen Charakterzug und zugleich seine geistreiche Art sein kennzeichnet. Als ständiger Besucher der Schulen in seinem Lande, für die er das größte Interesse hegte, kam er auch umsonst in eine Mädchenkloster, und er begann bald selbst zu examinieren. „Können Ihr mir wohl die Namen der großen Könige von Schweden nennen?“ fragte er die Kleinen. „Oskar Adolf“, antwortete die eine, „Karl XII.“ eine andere, und „Oskar II.“, plögte da plötzlich ein kleines Mädchen eifrig heraus. Der König war darüber sehr belustigt und forderte die Mädchenin seines Ruhmes nun auf, eine der großen Taten seiner Regierung zu nennen. Das Kind wurde ganz rot, suchte, stammelte verlegen ein paar unverständliche Worte und drach schließlich in Tränen aus: „Ich weiß keine.“ Da strich der König lächelnd dem Mädchen übers Haar und sagte in seiner gütigen Art: „Weine nicht, liebes Kind, ich weiß auch keine.“ König Oskar hat auch dem politischen Gegner freis seine vorurteillose Anerkennung zuteil werden lassen; das hat er vor allem Björns-son gegenüber bewiesen, in dem er den großen Dichter berechtigt

Als ihm einst in Christiania von einer Anzahl Gesangsvereine ein Ständchen gebracht wurde, da verlangte er, wie erzählt wird, mit lauter Stimme vom Volke herabzusingen, man solle ein der schönsten Gebichte Björnsöns singen, das eine starke republikanische Tendenz und eine heisse patriotische Empfindung hat und mit einer leidenschaftlich erregenden Musik verziert ist. Und als dann vor dem weiten Volke vor dem Besah aus tausend Acheln das Lied erscholl, da merkte man, daß der König nicht nur zuhörte, sondern mit seiner lauten und vollen Stimme auch in den Gesang eingefallen war, und tadelnd Beifall lohnte ihm für die vorurteillose Vuldigung an den nationalen Dichter. Doch er deshalb freilich doch kein unbedingter Republikaner geworden ist, zeigt eine wichtige Bemerkung, die er im Jahre 1897 machte, als er bei dem internationalen Pressekongress alle Vertreter der ausländischen Presse persönlich begrüßte. Einer der französischen Deputierten fragte ihn, ob „Seine Majestät nicht über dieses Eindringen von Republikanern an seinem Hofe beunruhigt sei“, worauf er lehrernd erwiderte: „Eineswegs, ich liebe die Republikaner sehr — in andern Ländern. In meinem Lande bin ich allerdings Monarchist.“

— Schule und Geschäftskolonne. Aus der Schweiz wird gemeldet: Auf den Antrag des Grobrats David hat her Regierungsrat des Kantons Waadt ein Rundschreiben an sämtliche Schulkommissionen des Kantons verfaßt, wonach Vertreter von Geschäftsbauern und Danlungsfreunde zu Vorträgen in der Schulen, die offenbar Neffenzwecke verfolgen, nicht zugelassen seien und die Schulräume mit Reklamefarben nicht „schmücken“ dürften. Der Antrag wurde durch einen Bericht der internationalen Monogeschichte veranlaßt, die mit einigen ihrer Bilder die Schulwände gratis zu „schmücken“ sich erbot. Auch die Schokoladenfabrik Cailler hatte belebende Bilder aus der Schweizergeschichte mit Firmenschild an Schullehrer verfaßt.

Stv. A. Magenau begründet und empfiehlt die Forderungsänderungen. Der Redner mißt dem ersten Antrag größere Bedeutung als dem zweiten bei. Redner hält den Antrag angesichts der jetzigen Lage des Geldmarktes auch für einen sehr zweckmäßigen. Große Erwartungen werde man aber bezügl. der Ausdehnung des Geschäftes vorerst nicht hegen dürfen. Zum Schluß schlägt Redner für die Fassung des § 17 zwei redaktionelle Änderungen vor.

Stv. Dr. Zeselschön begründet folgenden Antrag der demokratischen Fraktion: „Die unterzeichnete Fraktion der Deutschen Volkspartei (Demokratische Fraktion) beantragt, dem Absatz 6 des § 17 der Satzungen der Städtischen Sparkasse folgende Fassung zu geben: 6. In Wechseln, welche eine Laufzeit von höchstens 3 Monaten haben und durch die Unterchrift von mindestens drei als zahlungsfähig bekannten Wechselverpflichteten, darunter mindestens zwei Bankinstituten oder Bankhäusern, deren Akzept als Ia. Bankakzept gilt, gesichert sind. Die Anlagen in Wechseln dürfen 10 Prozent des Guthabens der Einleger nicht übersteigen. Die Verbindlichkeiten eines Besagten gegenüber der städtischen Sparkasse dürfen nicht mehr als 300 000 Mark, die gesamten Verbindlichkeiten eines einzelnen Wechselverpflichteten gegenüber der städtischen Sparkasse nicht mehr als 500 000 Mark betragen.“

Es wäre zu gewagt, nur ein Bankinstitut zu nehmen. Die Mehrzahl der Hypothekendarlehen hätten auch die Zustimmung ausgenommen, daß mindestens zwei Banken bürgen.

Stv. Dittenhöfer spricht sich gegen den Antrag der demokratischen Fraktion aus. Wenn man den Antrag annehme, verzichte man vollständig auf den Ankauf von Wechseln. Wechsel, die von zwei Banken unterzeichnet würden, würden nur sehr teuer abzugeben. Die Deponierung der überschüssigen Gelder bei der Bank sei auch ein Risiko gewesen. Wenn man die Sache so ernst aufasse, dann bleibe nichts weiter übrig, als im Sinne des alten Systems weiter zu arbeiten. Bei der Periode Moos führten nur die Befähigungsakzente zur Katastrophe. Nur Warenwechsel, die vom Bankier weiter diskontiert werden, brächten Vorteil. Man sollte ruhig den Antrag der Sparkassenkommission annehmen, da man andernfalls wieder Papiere ankaufen müßte, die neue Verluste brächten. Bis jetzt habe man 1/4 Millionen Mark durch die Kursverluste eingebüßt. Die Angst, die der Einbringung des demokratischen Antrages zugrunde liege, sei zwecklos, da man ja mit den Diskontowechseln garnicht an den offenen Markt komme. Im Interesse der Sparkasse und der Stadt sollte der Antrag zurückgezogen werden. Es wäre auch gut gewesen, wenn man nicht den Zinsfuß durch den Bürgerauschuss festgelegt hätte. Man könne die Konjunktur nicht ausnützen, weil die Kommission nicht nach Belieben den Zinsfuß erhöhen oder herabsetzen dürfe.

Stv. B. Fulda spricht sich gegen die weitere Einschränkung der Kompetenzen des Bürgerauschusses aus, wie es vom Redner befrwortet worden sei. Redner wendet sich gegen verschiedene Bemerkungen des Redners. Er hätte geglaubt, daß die Sparkassenkommission den Abänderungsvorschlag mit Freuden akzeptieren würde, weil er eine größere Sicherheit gewährleiste. Redner kommt auf den gegenwärtigen Stand des Geldmarktes zu sprechen. Amerika dürfe dafür nicht allein verantwortlich gemacht werden. Wenn andere Sparkassen dem Beispiel der hiesigen Sparkasse folgten, so könnte sicherlich eine Erleichterung des Geldmarktes geschaffen werden, da 1 1/2 Milliarden durch die Sparkassen dem Geldmarkt zur Verfügung gestellt werden könnten. Wenn man aber mit gutem Beispiel vorangehen wolle, müsse man alle möglichen Kanäle schaffen, um die Sparkasse vor Verlusten zu schützen. Redner empfiehlt die Annahme des städtischen Antrages mit dem Amendement der demokratischen Fraktion.

Oberbürgermeister Dr. Ved. wendet sich gegen die Aufnahme der Vorschrift in das Statut, daß ein Verzeichnis der Banken festgelegt werden soll, mit denen man geschäftlich zu verkehren hätte. Im übrigen ist der Vorkommende mit den Abänderungen einverstanden.

Stv. Ledt sympathisiert mit den Ausführungen des Stv. Dittenhöfers, aber nicht mit denjenigen des Stv. B. Fulda. Der demokratische Antrag sei so selbstverständlich, daß er nicht beantragt zu werden brauche. Redner spricht sich für die Erhöhung des Zinsfußes aus, der bei dem jetzigen Geldstand zu niedrig sei. Die Sparkassenkommission sollte auch in entsprechender Weise erweitert werden. Redner stellt weiter die Anfrage, ob die überschüssigen Gelder nur bei der Badischen Bank angelegt und alle Transaktionen nur von einer Bank vorgenommen würden.

Oberbürgermeister Dr. Ved. stellt fest, daß man seit Jahren mit der Badischen Bank in Geschäftsverbindung stehe, weil sie keine Spekulation treiben dürfe. Das Geschäft stehe schon längst mit dem Bankhaus Ladenburg in Verbindung. Daß man nur mit einer Bank die Finanzgeschäfte vornehmen lasse, sei unzutreffend.

Stv. Dr. Zeselschön bleibt dabei, daß der demokratische Antrag der zweckmäßigste sei. Man wolle lieber etwas weniger verdienen, als sich der Gefahr aussetzen, daß die Mittel nicht liquid seien, wenn es notwendig sei.

Stv. Zescher glaubt auch nicht, daß es nötig ist, daß der demokratische Antrag statutarisch festgelegt werde.

Stv. Dittenhöfer kann nur wiederholen, daß niemals die Absicht bestanden habe, an den offenen Markt zu gehen. Damit erfolge jedes Risiko. Was man vorschläge, sei nichts neues. Die Sparkassen in Karlsruhe und Konstanz hätten das Geschäft mit Wechseln schon längst. Von dem Moment, wo man den Zinsfuß für die Einleger erhöhe, müsse man auch die Hypothekenzinsen erhöhen. Den kleinen Leuten würde damit nicht gebient sein. Von 88 000 Einlegern brauchen nur 8000 einen Gewinn. Redner sucht nochmals um unüberänderte Annahme des städtischen Antrages.

Stv. B. Fulda wendet sich gegen eine Äußerung des Stv. Ledt, die auf seine Bemerkungen Bezug nahm.

Oberbürgermeister Dr. Ved. bemerkt, wenn die Kommission vorsichtig zu Werke gehe, seien alle Vorschriften überflüssig. Darum empfehle er, da man zu einem greifbaren Vorschlage nicht komme, die Abstimmung über den städtischen Antrag.

In der darauffolgenden Abstimmung wird die neue Fassung des Paragraphen 15 mit allen gegen 2 Stimmen angenommen. Die neue Fassung des Paragraphen 17 wird gemäß dem städtischen Antrag gegen die Stimmen der Demokraten angenommen.

Geländebewerb für die Erweiterung des Industrieplatzes auf der Friesenheimer Insel.

Beim Bürgerauschuss wird beantragt, dem Erwerb des Anwesens der Peter Debus I Eheleute auf der Friesenheimer

Insel zum Preise von 25 716.60 Mark und dem Abschluß des bezüglichen Vergleichs und der etwaigen Verpachtung des für Zwecke der Stadtgemeinde nicht einbringlich benötigten und zur Selbstbewirtschaftung nicht geeigneten Gebäudes durch den Stadtrat aus freier Hand eine Zustimmung zu erteilen und zur Deckung des Mehraufwandes einen Kredit in Höhe von 780 000 Mark zur Verfügung zu stellen.

(Fortsetzung folgt.)

Legte Nachrichten und Telegramme.

* Karlsruhe, 10. Dez. Die Kaiserin traf um 10 Uhr mit dem Hofzuge hier ein und wurde am Bahnhof vom Großherzogspaar sowie vom Prinzen und der Prinzessin Max empfangen. Ferner waren anwesend der Stadtkommandant von Reibitz und der kommandierende General des 14. Armeekorps. Die Begrüßung zwischen den hohen Herrschaften war äußerst herzlich, sie küßten sich wiederholt auf beide Wangen. Die Herrschaften begaben sich sofort nach dem Schlosse, wo Frühstückstafel stattfand.

* Frankfurt a. M., 10. Dez. Der Witwe des verstorbenen Wirkl. Geheimen Rat Professor Dr. Schmidt-Wegler gingen Beileidstelegramme zu vom Kaiser und von der Kaiserin.

* Dresden, 10. Dez. Der König ernannte den Oberbürgermeister Dr. Ved. Chemnitz zum Kultusminister.

* Dresden, 10. Dez. Kultusminister Dr. Ved tritt in „Frankf. Ztg.“ am 15. Januar sein Amt an.

* Bern, 10. Dez. Der Nationalrat hat in einer Schlußabstimmung das neue schweizerische Zivilgesetzbuch einstimmig angenommen.

* Wien, 9. Dez. Nach der „Neuen Freien Presse“ verpflichtete sich ein Kreis polnischer Frauen in Warschau, preussische Waren nicht mehr zu kaufen und die Kurorte Preußens nicht mehr zu besuchen. Einen ähnlichen Beschluß faßte der Verein Warschauer Techniker.

* London, 10. Dez. Der Vorschlag für die Marine für 1908/09 wird, wie der „Standard“ meldet, eine Herabsetzung des Hauptprogramms für Schlachtschiffe auf nur eins oder zwei aufweisen. Dagegen sollen drei oder vier leichte Kreuzer neuen Typs von großer Geschwindigkeit und einer Hauptarmierung von 23,7 Zentimetergeschützen, sowie eine Anzahl Torpedobootzerstörer als Ersatz für alte Fahrzeuge gebaut werden.

Die Interpellation wegen der Beamtenbefolgungen.

* Berlin, 10. Dez. Die „Nat.-Lib. Korresp.“ schreibt: „In einigen Blättern stößt man auf die Behauptung, der preussische Herr Finanzminister gebe die Verantwortung der nationalliberalen Interpellation wegen der Beamtenbefolgungen abzugeben. Das trifft nach unserer Kenntnis nicht zu. Die Interpellation steht am Mittwoch auf der Tagesordnung und wird von Freiherrn v. Rheinbaben beantwortet werden.“

Die Nachricht ist wegen der bekannten Beziehungen zwischen Herrn von Rheinbaben und den Nationalliberalen auch von allgemeiner politischer Interesse. Wir werden morgen sehen, wie es um diese Beziehungen bestellt ist.

Zum Tode König Oskar.

* Berlin, 10. Dez. Das Marineverordnungsblatt veröffentlicht unter dem 9. d. einen Marinebefehl, in dem es u. a. heißt: Der schwere Verlust, den das schwedische Volk durch den Heimgang des Königs von Schweden, meines treuen Freundes, erlitten hat, findet im ganzen deutschen Reiche herzlichen Widerhall. Der ehrwürdige Monarch wird besonders aber auch in meiner Marine betrauert, welche die Ehre hatte, ihn 19 Jahre zu den ihrigen zu zählen. Zum Ausdruck dessen bestimme ich, daß die Offiziere meiner Marine sieben Tage Trauer zu tragen haben. Höchstliche Casse, den 9. Dez. (gez.) Wilhelm.

Aus den Parlamenten.

* Berlin, 10. Dez. Die für heute angelegte Sitzung der Ostmarkenborstelkommission des Abgeordnetenhauses, ist auf Wunsch des Landwirtschaftsministers von Kenim verschoben worden, weil in der Staatsregierung noch Ermägungen schweben. Eine neue Sitzung der Kommission findet erst nach Neujahr statt.

* Berlin, 10. Dez. Der Seniorenlombent des Reichstages hat heute beschlossen, am 13. Dezember die Weihnachtsferien zu beginnen und am 4. Januar die Verhandlungen wieder aufzunehmen.

* Stockholm, 10. Dez. Die Ursache des Todes des Königs hat lt. „Frankf. Ztg.“ nach dem amtlichen Gutachten in einer Verfallung der Blutgefäße des Gehirns und Herzens bestanden.

Zum Besuche des Kaisers in Holland.

* Rotterdam, 9. Dez. Die Königin-Mutter Emma wird wegen des Ablebens des Königs Oskar von Schweden beim Galaessen am Freitag zu Ehren des deutschen Kaisers in Amsterdam nicht zugegen sein, sondern nur auf einige Stunden dorthinkommen und nach dem Nachmittagsessen in den Haag zurückkehren.

* Amsterdam, 10. Dez. Durch den Tod des Königs Oskar von Schweden ist in dem Programm für den Besuch des deutschen Kaisers in Amsterdam keine Änderung eingetreten. Die Königinmutter Emma wird zwar nicht am Galaessdiner, aber doch am intimen Frühstück und Thee teilnehmen. Der Kaiser wird am Donnerstag nach 7 Uhr auf der Nacht Hoheborn ankommen und die Nacht auf dem Schiffe verbringen; er wird dann am Freitag früh 8 Uhr in Begleitung der Kriegsschiffe durch den Nordkanal nach Amsterdam fahren, wo er von der Königin begrüßt und von verschiedenen Deputationen erwartet wird. Dann folgt das intime Frühstück im ehemaligen Rathause. Nachmittags wird das Reichsmuseum und besonders die Gemälbekammer mit den Rembrandt-Bildern besichtigt, sowie das alte Bürgerweihenhaus. Die Wreise erfolgt Freitag Nacht um 10 Uhr 35 Minuten.

Deutschland und England.

* London, 10. Dez. Minister Rurnz führte gestern in einer hier gehaltenen Rede aus, die Beziehungen Großbritanniens zu dem großen, mächtigen und aufsteigenden deutschen Volke seien so fest, daß unvermeidliche Unheilspforten, die ihr äußerstes Getra hätten, um zwischen den beiden großen Nationen Zwietracht zu säen, völlig mundtot gemacht seien durch den großartigen Empfang, den das Oberhaupt des deutschen Reiches seitens der Bevölkerung Londons gefunden habe; diese weise die in englischen Blättern kürzlich erschienenen geschäftigen Anregungen weit von sich.

Der Prozess gegen Söfel.

* Petersburg, 10. Dez. Der Prozess vor dem obersten Militärgericht wegen Hebergabe von Perz Lebnur hat begonnen. Als Angeklagte erschienen Me Generalle Stöfel, Saut-

nov, Hof und Reich. Unter den 168 geladenen Zeugen sind auch Admiral Kropotkin und Kontradmiral Biren.

Das Grubenunglück von Fairmont.

* New-York, 9. Dez. Man nimmt an, daß von den etwa 400 Bergleuten, die sich noch in der Grube bei Fairmont befinden, kaum noch einer am Leben ist. Ein Feuer, das gestern nachmittags wieder ausbrach, nötigte zur völligen Einstellung der Rettungsarbeiten. Das Feuer war zwar bald nach dem Ausbruch gelöscht, allein, man befürchtete eine weitere Explosion. Deshalb wurden die weinenden Frauen und Kinder der verschütteten Bergleute, die Tag und Nacht an der Einfahrt warten, und immer noch hoffen, ihre Ernährer wiederzusehen, mit Gewalt von der Stätte weggetrieben. Ihre Hoffnungen wird sich umso weniger erfüllen, als die Gesundheitsbehörde Befehle gegeben hat, Särge in den Schacht zu fahren, damit die entstellten Leichen gleich bei der Entdeckung eingefahrt und nach der Forderung unberührt begraben werden können. Es wird noch mehrere Tage erfordern, bis die Rettungsmannschaften die inneren Stollen erreicht haben und alle Leichen geborgen sind. Am Sonntag wurden 53 Leichen herausgeführt.

Deutscher Reichstag.

W. Berlin, 10. Dez.

In der Hofloge ist der Kronprinz anwesend. Am Bundesratslich Staatssekretär von Beihmann-Sollweg.

Der Präsident eröffnet um 1 Uhr 20 Min. die Sitzung. Der Gesetzentwurf betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts, des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen und des Haushalts der Schutzgebiete für 1907 wird in dritter Beratung erledigt.

In der fortgesetzten Beratung des Vereinsgesetzes

führt

Gregoire (wldlib.) aus, er müsse sich gegen den § 7 des Gesetzes entschieden verwahren, da er von einseitigster Wirkung sei. Daß seine Partei überhaupt mit dem Gesetz nicht zufrieden sein könnte, werde jedermann begreiflich finden. Redner geht sodann auf die Vereins- und Versammlungsgesetze in Elsaß-Lothringen ein. Unsere Muttersprache ist die französische Sprache, aber dennoch bedienen wir uns gerne der deutschen Sprache. (Bravo!) Ein großer Teil der Bevölkerung spricht immer noch französisch, sei aber in seiner Gesinnung längst loyal. Der Zeitpunkt zur Verschlechterung des bestehenden Zustandes sei möglichst ungünstig gewählt. Die Muttersprache ist in den Versammlungen verboten worden, das macht den § 7 für uns unannehmbar. Durch die Anwendung der französischen Sprache in Elsaß-Lothringen wird gewissermaßen eine verjöhnende Stimmung herbeigeführt, welche die schmerzlichen Reminiszenzen einschläfert und in Vergessenheit bringt. Der § 7 muß bei uns die größte Erbitterung schaffen und ein ungünstiges Verhältnis zwischen Eingewanderten und Alleingeborenen herbeiführen. Hoffentlich gelingt es, die Vorlage so umzugestalten, daß sie auch für uns annehmbar wird.

Hg. Müller-Reiningen (Freik. Sp.) kommt zunächst auf die gestrige Rede Trimborns zu sprechen, die im schroffen Gegensatz stehe, wo Trimborn noch Stammgast in der Wilhelmstraße war (Große Feiterkeit. Sehr gut! links). Der Redner, Trimborn, bezeichnete den Entwurf als reaktionär und unheilvoll, als eine Art Zuchttausbildung. Das sei man gewohnt angeht, als einer Vorlage, die Bezug habe auf den verpönten Mod.

Den § 16 betreffend die kirchlichen Umzüge halte seine Partei für vollkommen gerecht. Wenn Sie (zum Zentrum) den konfessionellen Frieden halten wollen, sage ich Ihnen: Lassen Sie die Hände von dieser Materie. Unter der Herrschaft des Zentrums sei das Zustandekommen eines Vereins- und Versammlungsgesetzes eine Unmöglichkeit gewesen, weil das Zentrum von seiner Kultur nicht in der Lage sei, die Frage vom kirchlich-politischen Standpunkt loszulösen. (Beifall: Sehr richtig. Redner warnt das Zentrum, nicht eine Kulturdebatte hereinzubringen durch den zweiten Teil des Teletransantrages. Erzwungene Zustimmung links). Der Redner geht dann zur Kritik des Gesetzes über, obwohl er, wie die Sitzungen versichert hätten, dem Reichskanzler unter Tränen gesagt haben solle, daß seine Partei nie mehr Opposition machen werde. Da sei die „Adn. Volks-Ztg.“ gewesen, die als Lausfächer der Katholiken und als Einzug ins Himmelreich bezeichnet werde (Schallende Feiterkeit.) Dasselbe Wort schrieb auch: Die Freisinnigen seien die reinen Schaven des Reichskanzlers; sie freßen ihn aus der Hand. (Schallende Feiterkeit.) Das sei eine Sache, wie sie noch niemals seit Bestehen des Deutschen Reiches in der Presse zulage getreten sei. (Rachen im Centrum.)

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 10. Dez. In Sachen der Grafen Lynar und Hohenau finden fortgesetzt Vernehmungen der Unteroffiziere statt, welche im Regiment Garde du Corps gedient hatten. Graf Lynar stand übrigens vor der Ernennung zum Flügeladjutanten des Kaisers, als der Zusammenbruch erfolgte. Graf Lynar ist ein Schwager des Großherzogs von Hessen. Seine Frau ist die älteste Schwester der jetzigen Großherzogin.

Berlin, 10. Dez. In parlamentarischen Kreisen verlaute, die verbündeten Regierungen wären in Entgegenkommen gegen den Block geneigt, den Paragraphen 7 des Vereinsgesetzes über das Sprachverbot fallen zu lassen.

Berlin, 10. Dez. Der Seniorenlombent des Reichstages beschloß heute, die Sitzung vor nächsten Freitag zu schließen und erst am 8. Januar wieder aufzunehmen. Vorher sollen noch das Vereinsgesetz, das englische Handelsprotokoll und der kleine Gesetzentwurf über den Wechselprotest erledigt werden, ferner möglichst noch in erster Lesung das Gesetz über den kleinen Befähigungsnachweis. Am Mittwoch, den 8. Januar, für den Wiederbeginn der Sitzungen, ist Schönerling angelegt. Am Donnerstag, den 9. Jan. wird der Gesetzentwurf über den Unterstützungsnachweis beraten.

Volkswirtschaft.

Wormser Brauhaus vorm. Dertge in Worms. Der Bierabsatz in 1906/07 betrug laut Geschäftsbericht 46 140 Hhl. (i. V. 47 735 Hektoliter). Für Bier und Treber wurden 820 717 M. (834 937 M.) eingenommen...

Wormser Brauerei-Gesellschaft A.-G. in Freiburg i. B. Im Geschäftsjahr 1906/07 wurde nach dem Bericht das Ergebnis durch die hohen Bierpreise wesentlich beeinflusst...

Brauerei zur Höhe A.-G. (vorm. Mattes u. Müller) in Karlsruhe. Nach dem Geschäftsbericht war das Resultat im abgelaufenen Betriebsjahre ein günstiges. Der Bierabsatz blieb auf der vorjährigen Höhe...

Wendler & Wiegand, vorm. J. Wagner, Ludwig i. G. Das mit 2.600.000 Grundkapital arbeitende Unternehmen erzielte in 1906/07 nach R. 70 168 (i. V. R. 68 965) Abschreibungen einen Reingewinn von R. 89 986 (R. 96 004)...

Die Deutsche Industrie-Akt.-Ges. in Regensburg schließt nach Abschreibungen von R. 231 306 mit einem Gewinn von R. 264 811. Hieraus erhalten die Stammaktien 4 Prozent, die Vorzugsaktien 6 Prozent Dividende.

Maschinenfabrik Weingarten A.-G. vorm. Heinrich Schach. Die Generalversammlung genehmigte alle Anträge der Verwaltung, insbesondere die Verteilung von 12 Prozent Dividende. Ferner wurde die vorgeschlagene Erhöhung des Aktienkapitals genehmigt...

J. F. C. Müller, Aktienbesitzer. Der Kontraktverwalter hat jetzt den Gläubigern einen Bericht zukommen lassen, dem zu entnehmen ist, daß ein Hauptbuch überhaupt nicht geführt wurde, ebensowenig ein Gewinn- und Verlustkonto...

Zahlungs-Einstellungen. Die Tuchfabrik Theodor Rosenbaum in R. Glabbech bietet ihren Gläubigern 25 Prozent unter Verbandsverbindlichkeiten. Im Kontraktverwalter liegen in der Masse höchstens 10 Prozent. Die Mehl- und Futtermittel-Handlung Holzmann u. Wonus in Spandau befindet sich in Zahlungsunfähigkeit...

Preisermäßigung im Stahlwerkverband. In der gemeinsamen Entscheidung des Vereines für Halbzug und Formstahl um je 10 M. ist nach zu ergehen, daß der Auslandspreis für Halbzug um 25 Mark pro Tonne ermäßigt wurde...

Die Auswanderung über Hamburg betrug im November 16 050 Personen gegen 15 012 im Vorjahre und seit Jahresbeginn 153 816 gegen 160 530 Personen.

Der amerikanische Stahlmarkt hat, nach Abschnitten eingehender Witterung, nunmehr nur noch 38 Hochöfen seiner ganzen 98 im Betrieb.

Telegraphische Handelsberichte.

Goldderivatindustrie. Aktiengesellschaft in Konstanz. In einer gestrigen in Wien stattgefundenen Ausschichtungsversammlung wurde bekannt gegeben, daß auf die Aktien der Gesellschaft in Konstantz, die schon im vorigen Jahre keine Dividende erhielten, auch für das laufende Jahr keine solche zu erwarten ist...

Die Portlandzementfabrik Kalkstein a. M. vorm. Ludwig Koch A.-G. wird bei der Feststellung der Bilanz die gegenwärtige wirtschaftliche Lage nicht unberücksichtigt lassen, doch dürfte mit 10 pCt. Dividende (i. V. 9 pCt.) zu rechnen sein.

Wischaffensburg 10. Dez. Die Papierfabrik Wischaffensburg kann die Dividende nur mit besonderem Vorbehalt einschicken. Im laufenden Geschäftsjahre war der Absatz bedauerlich, die erhöhte Produktion wurde vollständig verkauft, dagegen haben die erhöhten Beschäftigungskosten den Gewinnanteil wegen haben die durch den Erwerb und Ausbau der Zellulosefabrik Wiesel angestrebt Ausgleich zwischen der günstigeren Produktion und den höheren Betrieben der Gesellschaft ist noch nicht ganz zu erreichen gewesen...

M. Glabbech, 10. Dez. Bei der in Zahlungsunfähigkeit befindlichen Firma Bloch u. Kreim betragen die Passiva 300 000 Mark, bei 150 000 Mark Aktiva. Hauptbeteiligte sind weidensche und jähliche Spinnereien.

Gelsenkirchen, 10. Dez. Die Gelsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerke Mundschmidt u. Co. geben bekannt, daß auf die Aktien des Unternehmens für das am 31. Juli abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende nicht zur Verteilung gelangen kann. Es ist für die Aktionäre eine wenig erfreuliche Überraschung, umso mehr als die Gesellschaft nach einer fünfjährigen Dividendenlosigkeit im vorigen Jahre mit 5 pCt. eine Dividendenzahlung aufgenommen hatte...

Hamburg, 10. Dez. Die Direktion der Lederfabrik von Falk u. Schütt, deren Fabrik in Wistmar in der vergangenen Nacht total niedergebrannt ist, teilt mit, daß der Schaden, der durch Versicherungen gedeckt ist, insgesamt auf 2 1/2 bis 3 Millionen Mark zu schätzen ist. Die Fabrik beschäftigte 20 Arbeiter. Auch das der Fabrik gegenüber gelegene Wohngebäude ist ganz abgebrannt.

Berlin, 10. Dez. In der heutigen Generalversammlung der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft erklärte Direktor C. Rathenau, daß er von der möglichen Abschöpfung, die auf industriellen Gebiete eintreten wird, erwarte, daß sie zur Sammlung der Kräfte auf dem Gebiete der Elektrizitätsindustrie führen werde. Die von der Gesellschaft eingeschlagene Finanzpolitik werde sich in der Zeit der Krise vornehmlich bewähren. Der Faktorenwert der laufenden Geschäfte in den ersten vier Monaten des Jahres betrug 90 Millionen, der Auftragsbestand am 1. November 1907 gegen 139 Millionen Mark, darunter Aufträge mit langer Lieferfrist, so daß eine Verschärfung über das laufende Geschäftsjahr hinaus gesichert sei. Hieraus an einen Rückgang der Geschäftslage zu schließen, liege vorläufig keine Veranlassung vor.

Berlin, 10. Dez. In der Generalversammlung der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft hier empfahl ein Aktionär, die Bescholdungsverhältnisse der Angestellten und Arbeiter zu revidieren, da auf das Wohlwollen einer Lohnzulage hin, eine Unzufriedenheit sich bemerkbar gemacht habe. Es wäre ein jocular denkender Direktor zu wünschen. Generaldirektor Rathenau wies auf die zur Verteilung gelangte Summe von 600 000 Mark für Gratifikationen hin und erklärte, den Rückgang der Personenzahl um 3000 aus der Verbesserung der Arbeitsmethoden. Auf Fragen über Internas werde er nicht antworten.

Mannheimer Effektenbörse

vom 10. Dezember. (Offizieller Bericht)

In Aktien der Pfälz. Röhrenmaschinen- und Maschinenfabrik erfolgte ein Abschluß zum Kurse von 115.50 Proz. Sonstiges ohne besondere Veränderungen.

Obligationen.

Table with columns for 'Staatbriefe', 'Industrie-Obligationen', and 'Konten'. Lists various bonds and their values.

Aktien.

Table with columns for 'Banken', 'Eisenbahnen', 'Verkehr', 'Industrie', and 'Brauereien'. Lists various stocks and their values.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 10. Dezember. (Schlußkurse.)

Table of stock prices for Berlin, including various bank and industrial stocks.

W. Berlin, 10. Dezember. (Telegr.) Nachbörse.

Small table of stock prices for W. Berlin.

Pariser Börse.

Paris, 10. Dezember. Anfangskurse.

Table of stock prices for Paris.

Londoner Effektenbörse.

London, 10. Dez. (Telegr.) Anfangskurse der Effektenbörse.

Table of stock prices for London.

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Table of stock prices for Frankfurt, including various bank and industrial stocks.



Mädchen- & Knaben-Konfektion

haben für Weihnachts-Geschenke

aussergewöhnlich billig anzubieten

Gebrüder Lindenheim

Planken E 2, 17

Reihlen Gold

Herovorrangende, äusserst bekömmliche Marke der Sektkellerei Adolf Reihlen G. m. b. H. Stuttgart. 7010

Erhältlich in guten einschlägigen Geschäften; wo nicht, gibt obige Firma Bezugsquellen an.

Feinkörnige Schlacken

franko auf Fuhrer oder auf Waggon geladen, haben abzugeben
H. Hildebrand & Söhne, G. m. b. H. Mannheim-Zindfleischhafen. Telefon 1717.

! Installations-Geschäft !

B 1, 8 Beleuchtungskörper * Bade-Einrichtungen B 1, 8
Telephon 3568
L. Schöttle

E. Pistiner,

K 3, 21.

Einzelne Möbel, complete Ausstattungen Betten und Polsterwaren
Passende Weihnachts-Geschenke, Bilder, Spiegel, Uhren, Teppiche, Bettvorlagen, Decken etc. etc.

Neuheit!

Englische, aufsaugende, leicht waschbare Einlagen für Kinderhosen.
Allein-Verkauf bei **Hill & Müller**
N 3, II. Kunststrasse. 75735

R. Schmidt's Zahn-Atelier

F 2, 4a Marktstrasse F 2, 4a

Sprechzeit:

Wochentags 9 Uhr vorm. bis 7 1/2 Uhr abends, Sonntags 9 bis 2 Uhr. 74993

Für Unbemittelte nachmittags 3-5 Uhr unentgeltlich!



Bei jeder Witterung

ist es für jede Dame von grösster Wichtigkeit sich die Haare waschen und pflegen zu lassen, empfehle

Thee Shampooing. Eigelb Shampooing. Beste Einrichtung, aufmerksamste Bedienung.

Heinr. Urbach

Spez.-Damenfriseur-Salon, D 3, 8 Planken, 1 Treppe
Telephon 8858.

Ball-Stoffe

Crépe de Chine, Seid.-Batiste, Eolienne Victoria, Royalla Wollbatiste, Organdys u. Voiles

Seidene Gesellschafts-Stoffe

schöne Auswahl, billige Preise

bei 75477II

Fr. Jos. Stetter Fz. J. Gross Nachf.

F 2, 6, am Markt.

Eine kleine Partie im Fenster trübgewordene halbtartige weisse Roben 10, 15 u. 20 M. billiger.

Achtung!

Achtung!

Billigste Einkaufsquelle für Teppiche

Tischdecken, Schlafdecken, Steppdecken, Divandecken, Bettvorlagen, Felle, Gardinen, Portièren, Spachtel- und Erbstüll-Bettdecken, Läuferstoffe etc.

Linoleum und Wachstuche etc.

In unerreicht grosser Auswahl 75677

ist das Spezial-Teppich- und Linoleum-Geschäft

E 2, 1 Moritz Brumlik E 2, 1

Mannheim Mannheim

Telephon 3184 Eckhaus Planken - Eingang Marktstr. Telephon 3184

Zurückgesetzte Teppiche, Schlafdecken, Gardinen, die im Schaufenster gelitten haben, mit 20% Rabatt.



Pelzwaren.

Empfehle 75127

Neuheiten in gediegener Ausführung Stolas in allen Preislagen.

Louis Müller, Pelzhandlung

H 3, 19/20, Jungbuschstrasse.

Umarbeitungen, grüne Rabattmarken, billige Preise.

Drei Punkte

sind beim Einkauf von Glühstrümpfen zu beachten: 1. Leuchtkraft 2. Dauerhaftigkeit 3. Preis Bitte verlangen Sie ausdrücklich 3020

Dr. W. Schmid's Reichsglühstrümpfe

Sie werden dann künftighin gewiss keine andere Marke mehr verwenden. In jedem einschlägigen Geschäft zu haben. Verkaufsstellen gibt auf Wunsch an die Württembergische Glühstrümpffabrik Ludwigsburg.

Strogen und Mantelarbeiten auch vollständige Herrenopfer mit gemalten und gebildet. 35184 T 2, 16, 1 Treppe.

Ankauf

Frommes Reitpferd

für schwerer Gewicht zu kaufen gesucht. Gef. Off. u. Nr. 56736 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Badische Brauerei Mannheim

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung

findet Mittwoch, den 18. Dezember, vormittags 11 1/2 Uhr, im Börsengebäude (Stettenaal) in Mannheim statt. 75509

Tagesordnung:

- 1) Geschäftsbericht und Rechnungsablage.
 - 2) Genehmigung der Bilanzrechnung auf 30. September 1907.
 - 3) Entlassung des Aufsichtsrats und des Kassierers.
 - 4) Verwendung des Reingewinns.
- Die Ausgabe der Eintrittskarten erfolgt gegen Rückweis des Mitglieds bis zum 14. Dezember einschließlich an unsere Geschäftsnummer, bei der Rheinischen Creditbank und dem Bankhaus Wingerroth, Sobetz & Co. hier, Mannheim, den 12. November 1907.

Der Vorstand, Rich. Bauerfeld.

Für Damen!

Einige

: Frühjahrs-Neuheiten :

für 1908 in

Pariser und Lyoner Chiné-Schirmen

sowie echt Leinen gestickt, und auf kurze Zeit in meinem Schaufenster ausgestellt.

Andreas Zawitz

Schirmfabrik

Kaufhaus. Tel. 4010.

Die Töchter des Erfinders



20 jähriger Erfolg! Nur echt mit nebenstehendem Bild. Uhlmann's Peruanisches Tannin-Haarwasser.

à Fl. 1.75 u. 3.50, mit und ohn Fettgehalte.

- August Kundi, L 14, 7.
- Ph. Kuhn, Bahnhofplatz 2.
- Jean Bös, D 2, 6.
- Jacob Sattel, F 3, 13.
- Robert Hess, C 1, 5, (Flora-Parf.).
- Ad. Link, Rheinamstrasse 28.
- Herrn, Geier, Drög., Mittelstrasse 54.
- Georg Fetting, C 1, 15.
- Georg Eger, Schwetzingenstrasse 79.
- Wilhelm Häisch, Q 1, 9.
- Xaver Rent, Jungbuschstrasse 2.
- L. Leuning Wwe., Frisouise, F 5, 21.
- Aug. Janning, Sockelheimerstrasse 29.
- Jos. Vogt, C 1, 13.
- Heinr. Herkle, Drög., Gustardplatz 2.

Alleiniger Vertreter und Depot: Telef. 2603 Otto Hess E 1, 16, 1. St.

Filiale: C 1, 5, en-gros und en-detail.